

Heidi in Israel

Eine Spurensuche

Katalog zur Ausstellung

Herausgegeben von
Peter O. Büttner,
Andreas Kilcher, Nurit Blatman
und Christine Lötscher

In Zusammenarbeit mit
Maayan Cohen Duwek und Peter Polzin

Wehrhahn Verlag

Gedruckt mit Unterstützung von
Christiane und Nicolaus Weickart

Ein Ausstellungsprojekt von:

Heidiseum[®]
THE HEIDI HERITAGE PROJECT

Promuseo

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2021

Wehrhahn Verlag

www.wehrhahn-verlag.de

Satz: Wehrhahn Verlag

Umschlagsabbildungen: Moshe Matusovski (1908–1958). Illustrationen
aus der hebräischen Erstausgabe *Heidi bar HaAlpim* [Heidi, Tochter der
Alpen], Tel Aviv: Verlag Mordecai Newman 1946.

Druck und Bindung: Gutenberg Beuys, Langenhagen

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Europe

© by Wehrhahn Verlag, Hannover

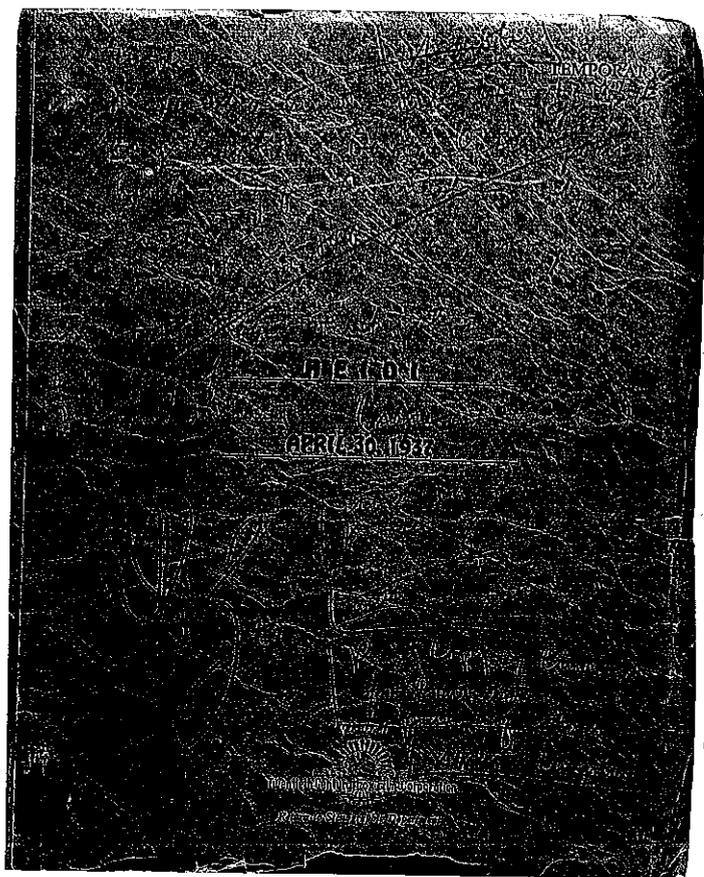
ISBN 978-3-86525-909-7

Inhaltsverzeichnis

Jacques Lande Geleitwort zur Ausstellung	9
Elisabeth Lott-Büttiker Schalom Heidi! – Willkommen in C.F. Meyers Kilchberg	11
Peter O. Büttner Einführung	19
Andreas Kilcher Deutsch-Jüdische Buchkultur in Palästina 1933 bis 1948	33
Gabriele von Glasenapp Nichtjüdischer Literaturtransfer in Israel	61
Nitsa Ben-Ari Heidis Abenteuer in Israel	73
Zohar Shavit Eine Reise mit Heidi im hebräischen Gewand	86
Hanna Livnat Heidi	103
Nurit Blatman Die Tochter der Alpen im Spiegel jüdischer Namensgebung	122
Limor Klein Mein Onkel Moshe	130

Donny Inbar Heidi im Theater von Oz	137
M. Rotem Heidi und Peter	150
Yona Sorek Ich war Heidi!	154
Emma Blake Heidi – BBC Television 1974	157
Rami Semo Heidi auf Vinyl	164
Iris Ritzmann Heidi aus Haifa. Ein Reenactment in der eigenen Familie	172
Miriam Friedmann Meine Heimat: Überall und nirgendwo	184
Harm-Peer Zimmermann Heimat als Leerstelle Und zwei Kinder aus Eden: Heidi und Goldmarie	192
Christine Lötscher Eine Welt in Bewegung	203
Peter O. Büttner Heidi und Öhi – oder: Die Geschichte einer Verfolgung	207
Walter Lietha Wenn Heidi gesungen hätte	217

Reto Enderli Heidi spielt Tennis	225
Niv Fridman Heidi	228
Nurit Blatman, Peter O. Büttner Gesamtbibliographie der hebräischsprachigen <i>Heidi</i> -Ausgaben (1946–2020)	237



Dieses mit »1« gestempelte und als »Temporary« bezeichnete Drehbuch gehörte dem legendären Produzenten Darryl Zanuck (1902–1979). Der Film mit Shirley Temple als »Heidi« in der Titelrolle lief Ende 1938 bis 1941 in allen Kinohäusern Palästinas. © Heidisem, Zürich

Eine Reise mit Heidi im hebräischen Gewand

Zohar Shavit

Im Jahr 2002 widmete die geographische Zeitschrift *Masa Acher* [»Die andere Reise«] – die israelische Version des *National Geographic* – eine Broschüre namens *Metayelim* [»Reisende«] der Schweiz. Der Haupt-Artikel der Broschüre lautet »Auf den Spuren von Heidi, Tochter der Berge«, bietet jedoch nur wenige Ausflüge auf den Spuren von Johanna Spyri und der Heldin ihres Buches an. Und dennoch: die Wahl des Namens »Heidi« als Überschrift eines Artikels weist darauf hin, dass die Verfasser voraussetzen konnten, dass hebräischsprachige Leserinnen und Leser mit dieser Figur vertraut sind.

Der Name »Heidi« wurde, wie manche andere Schweizer Produkte, z.B. Schokolade oder Emmentaler Käse, zu einer bekannten Schweizer Marke. An anderer Stelle, im hebräischen Blog *Aplaton*, wurde Heidi als »erhabene Erinnerung voller Sehnsucht vieler Erwachsener« bezeichnet (Uri Katzir, 16. März 2008). Obwohl Spyris Buch im Jahr 1980 bereits sein 100jähriges Jubiläum feierte, ist es im Jahr 2020 in der israelischen Kinder- und Jugendkultur nach wie vor gegenwärtig; es erfreut sich des Status' eines Klassikers, was sich auch an den vielen Neuauflagen in verschiedenen Medien zeigt.

In meiner Kindheit las ich Heidis Abenteuer mehr als nur einmal, und so auch meine Tochter Noga. Auch heute noch lesen Kinder *Heidi*, oder sie kennen zumindest die Figur aus Kindertheatern, Fernsehsendungen und Kinofilmen. In meiner Kindheit las ich eine Kurzversion, vielleicht die Überset-

zung von Israel Fishman (1885–1962) (1946) oder vielleicht war es die Übersetzung von Shlomo Skolski (1912–1982) aus dem Jahr 1958. Meine Tochter las schon die vollständige Übersetzung aus dem Deutschen von Shlomo Nitzan (1921–2006), erschienen 1983 in der Reihe »Kitri« [»Meine Krone«] – eine Serie, die sich auf Übersetzungen von Meisterwerken der Literatur spezialisierte. Heutige Kinder und Jugendliche lesen die neue Übersetzung von Hanna Livnat (*1949) aus dem Jahr 2020. Nach Prüfung all dieser Übersetzungen wurde mir klar, dass hebräischsprachige Leserinnen und Leser im Verlauf dreier Generationen drei verschiedene Bücher mit drei verschiedenen »Heidis« lasen.

Die filmische Heidi-Darstellung von Shirley Temple entsprach der Figur der Heidi am ehesten. Der Film mit ihr in der Hauptrolle wurde im Jahr 1937 in den »FOX Studios« produziert und in Tel Aviv Ende 1938 gezeigt; er lief bis 1941 in den Kinohäusern in ganz Palästina. Auch während den Vorführungen des Schweizer Films von 1952 war immer noch die Erinnerung an die Erstbesetzung der Hauptrolle durch Shirley Temple gegenwärtig. In seiner »Besprechung der Filme der Woche« in *Smanim* [»Zeiten«] schrieb Efraim Yaron 1954, dass Shirley Temple die Zuschauer allen Alters in der Rolle der »Tochter der Berge« der Schweiz begeistert habe: »Sie kommt in die Stadt, heilt auf wundersame Weise ein gelähmtes Mädchen und kehrt zurück zu ihrem Großvater in die Berge« (Yaron 1954).

In der Schweiz wurde die Begeisterung über den Film von 1937 jedoch nicht geteilt. Die amerikanische Produktion hat Unzufriedenheit ausgelöst, und der Schweizerische Botschafter in Amerika legte gar Protest gegen die Aneignung schweizerischer Kultursymbole ein, der Film in der Hauptrolle mit Shirley Temple sei in Zürich sogar verboten worden (Ohad 1961). Auch im Jahr 2016, als ein neuer *Heidi*-Film gezeigt wurde, kam es zu Spannungen wegen der Darstellung von schweizerischen Stereotypen. Der Schweizer Regisseur Alain Gsponer,

der den in Israel gezeigten Film »Heidi – Tochter der Berge« gedreht hatte, betonte in einem Interview mit dem Kulturjournalisten Avner Shavit von der Walla Webseite den Wunsch, den Film von fremden Elementen und anscheinend schweizerisch-folkloristischen Charakteristiken »zu bereinigen«, welche ihm im Laufe der Jahre hinzugegeben worden waren: »Es war mir grundsätzlich sehr wichtig, dass kein Jodler mehr zu hören war und auch kein Dirndl angezogen wurde. [...] Dies sind Klischees, welche sich beim Publikum bezüglich der Schweizer Region festgesetzt haben, aber sie haben mit dem wirklichen Leben nichts zu tun« (Shavit A., 2016).

Die erste Schweizer Verfilmung des italienischen Regisseurs Luigi Comencini (1916–2007) wurde in Israel ab Juni 1954 gezeigt und schaffte es, in die Liste der empfehlenswerten Filme für Jugendliche aufgenommen zu werden (z.B. Or 1960). In einem Artikel zur Aufführung des Filmes erwähnt der Autor das erfolgreiche Buch, verbunden mit der Aufforderung an die Leser, sich den Film anzusehen: »Sicher gibt es nicht viele Kinder, die von Heidi nichts gelesen haben, welche in den Alpen, in den Bergen beim Großvater lebt, in guter Freundschaft mit dem schlaunen Peter. Jeder, der das Buch noch nicht gelesen hat, sollte sich beeilen und ins Kino gehen, um sich eine ausgezeichnete Kinoproduktion mit lobenswert guten Schauspielern anzusehen. Diesen Film werden sowohl Kinder als auch Erwachsene genießen können« (Koslov 1954).

Die enorme Popularität von *Heidi* in Israel führte in verschiedenen Medien auch zu sehr freien Adaptionen der Originalerzählung, darunter Hörspiele für Kinder, wie die von Ester Sofer und dem Schauspieler Chaim Topol (26.01.1964), oder im Radiokinderprogramm *Pinat Hajeled* [»Kinder Ecke«], wo *Heidi* von dem Theater *Do-Re-Mi* als Hörspiel gesendet wurde (1957), vor allem aber in Fernsehserien und Theateraufführungen. Die Fernsehserie der BBC von 1974 (Hauptrolle Emma Blake) trug dazu bei, dass *Heidi* regelmäßig im israelischen

Schulfernsehen gezeigt wurde. Fotos aus einer deutsch-österreichisch-schweizerischen Produktion (1978, Katia Polletin in der Hauptrolle), die ebenfalls in Israel ausgestrahlt wurde, wurden 1981 in einer Ausgabe des *Kineret* Verlags herausgegeben. Die berühmte japanische Animation-Serie von 1974 des herausragenden Regisseurs Isao Takahata (1935–2018) wurde in den 1980er Jahren ebenfalls in Israel gezeigt.

Auch für die Bühne wurde Johanna Spyris Buch seit 1956 regelmäßig für Kinder inszeniert. Am Anfang wurde *Heidi, Tochter der Berge* von kommerziellen Theaterproduktionen aufgeführt, 1956 und 1957 als musikalische Produktionen des oben erwähnten Theaters *Do-Re-Mi*. Es wurde sehr erfolgreich gespielt, wie in der Zeitung *Al Ha-Mischmar* [»Die Wache«] bereits 1956 zu lesen war: »Eine Schar hunderter Kinder und ihrer Begleiter empfangen heute Nachmittag die Kindershow *Heidi, Tochter der Berge* mit Applaus, dargestellt von einigen Do-Re-Mi-Darstellern unter Beteiligung einer Kindergruppe unter der Regie von Menachem Golan. Dutzende Kinder erhielten keinen Einlass, weil keine Karten mehr für sie vorhanden waren.« 1963 inszenierte das *Tilon* Theater das Stück, eine Produktion, die im ganzen Land besonders in den Sommerferien und an Feiertagen immer neu aufgelegt wurde. 1969 inszenierte *Hatheatron mi Eretz Utz* [»Theater von Oz«] das Musical *Heidi, Tochter der Berge* mit großem Erfolg und es wurde unzählige Male aufgeführt.

Auch im 21. Jahrhundert gibt es Aufführungen unter dem Titel *Heidi, Tochter der Berge*, etwa durch die *Holon Mediatheque*, in Zusammenarbeit mit dem Schauspielstudio *Yoram Lewenstein*. Das Theaterstück wird seit 2014 in den Sommerferien und zu Feiertagen fast jedes Jahr aufgeführt. Es ist weiterhin auf verschiedenen Bühnen Israels zu sehen: Das Theaterstück war zu Gast in großen Theaterhäusern wie *Habima* und *Gesher*, es war Teil des Programms von *Orna Porats Theater für Kinder und Jugendliche* und wurde im Jahr der Pandemie 2020

in digitalen Medien angeboten. In dem Life-Style-Magazin *Marmelada* lobte die Kinderbuchautorin Shlomit Cohen-Assif die Aufführung: »Sie machen es gut! Vier Ziegen, zwei weiße und zwei weiß-braune und weitere acht Schauspieler heben das zauberhafte Mädchen Heidi aus dem Buch von Johanna Spyri *Heidi, Tochter der Berge* hervor. Es gelingt ihnen, um die Kinder und Erwachsenen gemeinsam herum einen Raum von seltener künstlerischer Erfahrung zu schaffen« (Cohen-Assif 2014).

Schließlich plante 2020 *Lahakat Ha-Machol Ha-Kibutzit* [Kibbutzim-Tanztruppe] eine Tanzshow basierend auf *Heidi* auf die Bühne zu bringen, die jedoch aufgrund der Coronapandemie nicht inszeniert werden konnte.

Die Eigenschaften der hebräischen Übersetzungen

Unmittelbar nach der Veröffentlichung des Buches 1880 in Deutschland wurde *Heidi* zum internationalen Erfolg; innerhalb von acht Jahren erlebte die Originalausgabe 13 Auflagen. Es wurde in viele Sprachen übersetzt, einschließlich – um nur einige zu nennen – auf Isländisch, Galizisch, Niederländisch, Türkisch, Japanisch, Mazedonisch, Norwegisch, Spanisch, Serbisch, Arabisch, Polnisch, Finnisch, Tschechisch, Französisch und Kroatisch. Ins Englische wurde das Buch mindestens 13 Mal übersetzt und in hunderten Ausgaben als gekürzte Version oder Vollversion gedruckt (Stan 2010).

Der große Erfolg des Buches lässt sich auch an den zahlreichen Übersetzungen ins Hebräische ablesen. Das Buch wurde 1946 erstmals ins Hebräische übertragen. Diese relativ späte Übersetzung überrascht angesichts der zentralen Funktion von Übersetzungen aus dem Deutschen ins Hebräische und der allgemeinen Rolle des Deutschen als vermittelnde Sprache in der hebräischen Literatur. Ich fand keine Erklärung, wes-

halb das Buch erst 60 Jahre nach seinem großen Erfolg in der Schweiz und in Deutschland ins Hebräische übersetzt wurde, auch nicht beim Übersetzungsprojekt des *Omanut* Verlags. Dieser veröffentlichte zwischen 1917 und 1942 mehrere hundert Kinder- und Jugendbücher, die meisten davon Übersetzungen, auch Bücher deutscher Schriftsteller wie *Bat Paroh* [Die Tochter des Pharaos = dt.: *Eine ägyptische Königstochter*] von Georg Moritz Ebers (1837–1898) oder Waldemar Bonsels' (1881–1952) *Hadvora Maya* [Biene Maja]. Vielleicht lag es an der protestantischen Botschaft des Buches; Belege dafür fand ich jedoch keine.

Die Übersetzung des Buches ins Hebräische Mitte der 1940er Jahre ist vermutlich auf den Film mit Shirley Temple zurückzuführen, der zu dieser Zeit ein großer Erfolg in Palästina war. In der Zeitung *Haaretz* [»Das Land«] heißt es 1954: »Das Buch wurde ins Hebräische übersetzt und ist in Israel als sehr beliebt bekannt«. Die Kinderzeitung *Ha-Aretz Shelanu* [»Unser Land«] schlug vor, dass Eltern ihren Kindern *Rimon* – eine Enzyklopädie der Kinderliteratur mit Zusammenfassungen von Klassikern – als »literarisches Chanukka-Geld« zum Lesen geben. Neben *Heidi* tauchen dort auch *Alice im Wunderland*, *Gullivers Reisen*, *Robinson Crusoe*, *Baron Münchhausen* und *Tom Sawyer* auf (laut einer Zeitungswerbung in *Haaretz* vom 2. Dezember 1956).

In der Israelischen Nationalbibliothek, die vorschriftsgemäß jede Publikation aus Israel anschafft, finden sich mindestens 30 Versionen mit dem Titel *Heidi*, *Tochter der Berge*, wobei es sich vermutlich bei einigen um Nachdrucke desselben Verfassers handelt. In allen hebräischen Übersetzungen wurden die beiden Teile des Originalbuches zusammengefügt: der erste, *Heidis Lehr- und Wanderjahre* (1880) und der zweite, *Heidi kann brauchen, was es gelernt hat* (1881). Nur drei Übersetzungen streben eine angehend vollständige Textwiedergabe an: die Übersetzung von Shraga Gafni (1926–2012; 1981), diejenige

von Shlomo Nitzan (1983) und die von Hanna Livnat (2020). Bei den übrigen Übersetzungen handelt es sich meist um sehr verkürzte Überarbeitungen des Originals; nur eine Minderheit der Übersetzungen wurde durch ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache hergestellt. Einige wenige wurden von bekannten Übersetzerinnen und Übersetzern angefertigt, so etwa von der bekannten Kinderbuchautorin Anda Pinkerfeld Amir, dem Autor und Herausgeber der Kinderzeitung *Mischmar Le-Yeldaim* [»Die Wache für Kinder«] Shlomo Nitzan, sowie von der Übersetzerin Hanna Livnat. Ende der 1950er Jahre erschienen hebräische Übersetzungen der vier Folgebücher, die von Heidis Übersetzern ins Englische und Französische geschrieben wurden: *Heidi ve Pierre* [Heidi und Pierre] (1957), *Yaldei Heidi* [Heidis Kinder] (1958–1959), *Orchei Heide* [Heidis Gäste] Savta Heidi [Oma Heidi] (1959).

Wie der Kultur- und Literaturwissenschaftler Jack Zipes (University of Minnesota) argumentiert, ist Spyris Buch ein Produkt der konservativen protestantischen Ethik des 19. Jahrhunderts (Zipes 1976). Die Welt wird Heidi durch soziale und religiöse Normen der Zeit und in der Tradition des Bildungsromans vermittelt. Heidi erfährt, dass die Welt vom allmächtigen Schöpfer regiert wird, dass materielle Armut irrelevant ist und dass die Nähe zu Gott und die Erfüllung seines Willens Reichtum bedeutet. Das harte Leben in den Bergen wird idealisiert dargestellt, die Menschen in den Bergen sind »rein« und Gott nahe. Bevor Heidi einschläft, ermutigt Klaras Großmutter in Frankfurt sie, wegen ihrer Sehnsucht nach den Bergen und dem Großvater, auf Gott zu vertrauen. Als sich ihr Zustand verschlechtert, rät der Arzt, sie zu ihrem Großvater zurückzuschicken, der überzeugt ist, dass Heidi durch göttliche Fügung zu ihm zurückgekehrt ist.

Wie gehen die hebräischen Übersetzungen mit dieser christlichen Botschaft um? Die meisten Übersetzungen ins Hebräische haben den protestantischen Ethos, den Glauben

an Gott und die Macht des Glaubens vollständig aufzugeben; nur die drei nach Vollständigkeit strebenden Übersetzungen von Shraga Gafni, Shlomo Nitzan und Hanna Livnat bewahren einen kleinen Teil dieser religiösen Modelle. Als Beispiel sei hier das vierzehnte Kapitel in den hebräischen Übersetzungen genannt, das als letztes Kapitel in der deutschen Originalausgabe des ersten *Heidi*-Bandes steht («Am Sonntag, wenn's läutet»); rückübersetzt lauten sie: »Am Sonntag, wenn die Glocken läuten« (Livnat 2020), »Glockengeläute am Feiertag« (Nitzan 1983) und »Zu hören sind der Glocken Stimmen« (Gafni 1981). Zwei Themen stellen in diesem Kapitel die Übersetzer vor Probleme: die Unterhaltung zwischen dem Großvater und seiner Enkelin über die Kraft des Glaubens an Gott und das Beten der Psalmen, die Heidi der blinden Großmutter vorträgt. Die Psalmen werden im Originaltext sogar zweimal vollständig wiedergegeben. Alle drei Übersetzungen lassen die Psalmen jedoch weg. Hingegen wurde das Gespräch zwischen Heidi und ihrem Großvater, in dem sie über die Bedeutung von Glauben und Gebet sprechen, ohne Auslassung übersetzt, möglicherweise wegen seines allgemeingültigen Charakters (Livnat, S. 209, Nitzan, S. 132, Gafni, S. 113).

An anderen Stellen jedoch haben die Übersetzer Passagen gekürzt, in denen Heidi und Klara über die große Freude sprechen, Gottes gute Taten anzuerkennen. Das ist der Fall im Kapitel »Die fernen Freunde regen sich«, im zweiten Teil des Buches, das auf Hebräisch rückübersetzt wird als: »Die Freundin von Klara« (Gafni), oder »Gäste, die aus der Ferne kamen« (Nitzan) und »Die entfernten Freunde machten sich auf den Weg« (Livnat). Vor dem Schlafengehen unterhalten sich Heidi und Klara »voller Freude« über die Sterne. Heidi erklärt Klara die unmittelbare Verbindung zwischen Gottes Taten, den Sternen und den Menschen. In den Übersetzungen von Gafni und Nitzan wurde das Gespräch jedoch

verkürzt und die letzten beiden Absätze ausgelassen. Nur in Livnats Übersetzung blieben die beiden Absätze in ihrer Vollständigkeit bestehen:

»O Heidi, sieh, es ist gerade, wie wenn wir auf einem hohen Wagen in den Himmel hineinfahren würden!«

»Ja, und weißt du, warum die Sterne so voller Freude sind und uns so mit den Augen winken?« fragte das Heidi.

»Nein, das weiß ich nicht; was meinst du denn?« fragte Klara zurück.

»Weil sie droben im Himmel sehen, wie der liebe Gott alles so gut einrichtet für die Menschen, dass sie gar keine Angst haben müssen und ganz sicher sein können, weil alles so kommt, wie es heilsam ist. Das freut sie so; sieh, wie sie winken, dass wir auch so fröhlich sein sollen! Aber weißt du, Klara, wir müssen auch nicht vergessen zu beten, wir müssen recht den lieben Gott bitten, dass er auch an uns denke, wenn er alles so schön einrichtet, dass wir auch immer so sicher sein können und uns vor gar nichts fürchten müssen.«

Jetzt richteten sich die Kinder noch einmal auf und sagten jedes sein Nachtgebet. Dann legte sich das Heidi auf seinen runden Arm und schlief augenblicklich ein. Aber Klara blieb noch lange wach, denn etwas so Wunderbares wie diese Schlafstätte im Sternenschein hatte sie in ihrem Leben noch nicht gesehen.

Sie hatte ja überhaupt kaum je die Sterne gesehen, denn außer dem Hause war sie des Nachts nie gewesen, und drinnen wurden die dichten Vorhänge längst niedergelassen, bevor die Sterne kamen. Wenn sie nun jetzt die Augen zumachen wollte, musste sie sie gleich noch einmal aufschlagen, um zu sehen, ob denn die beiden großen, hellen Sterne immer noch hereinfunkelten und so merkwürdig winkten, wie das Heidi gesagt hatte.

Und immer noch war es so, und Klara konnte nicht genug bekommen, in das Flimmern und Leuchten hineinzuschauen, bis endlich ihre Augen von selbst zufielen und sie nur im Traume noch die zwei großen, schimmernden Sterne sah. (Kapitel 6, Bd. 2, dt. Originalausgabe/Livnat, Kap. 20, 2. Teil, S. 309–310).

Auslassungen dieser Art sind mit der Absicht entstanden, die christliche Botschaft des Ausgangstextes an die Zielliteratur – Hebräisch – anzupassen. Sie haben auch Übersetzungen anderer Sprachen geformt. Zum Beispiel beschrieb die Forscherin Nike K. Pokorn (Universität Ljubljana), wie während des kommunistischen Regimes die Übersetzungen ins Slowenische, Kroatische, Serbische und Mazedonische politisch und ideologisch verändert und zensiert waren (Pokorn 2018). Erst

nach dem Sturz des kommunistischen Regimes enthielten die Übersetzungen Hinweise auf das Christentum:

The results showed that 80% of these translations were ideologically censored: in particular, passages referring to Christian religion were either eliminated or attenuated. Surprisingly, however, Meta Sever's translation is again adapted: in this version, religion is introduced again, Heidi's grandfather is presented as someone who has lost faith in God, Heidi learns how to pray in Frankfurt, and religious hymns (praising, for example, the holy cross and Virgin Mary) are partially translated (for example, of the eight original stanzas only three remain). This partially ideologically reversed version also reintroduces the village pastor. (Pokorn 2008, S. 3)

Eine Studie von Neslihan Kansu-Yetkiner (Universität Izmir, 2014) beschrieb den Prozess der Islamisierung verschiedener Übersetzungen von Klassikern für Kinder. Im Fall *Heidi* ist Klaras Großmutter auf einer Illustration mit einem Hijab abgebildet. Eine Studie von Emer O'Sullivan (Universität Lüneburg) analysierte ähnliche Auslassungen in englischen Übersetzungen (O'Sullivan 2003).

Wie eingangs dargestellt, sind die meisten hebräischen *Heidi*-Übersetzungen Kurzfassungen, in denen Textpassagen und Kapitel weggelassen wurden. Das gilt bis zu einem gewissen Grad auch für die nach Vollständigkeit strebenden Übersetzungen von Gafni und Nitzan. Die einzige Übersetzung, die dem Original am nächsten kommt, ist diejenige von Hanna Livnat. In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, dass Shlomo Nitzan in den 1980er Jahren den Lesern erklären musste, warum der Großvater das Haus an einem Samstag putzt, um es für den Sonntag vorzubereiten: »Denn es war Sonnabend heut, und an dem Tage machte der Alm-Öhi alles sauber und in Ordnung in der Hütte (14. Kapitel) Nitzan erklärt: »Samstag war dieser Tag. Der Vorabend des Sonntags, welcher der Sabbat der Christen ist.« (Nitzan 1983, S. 129)

In den meisten gekürzten Adaptionen ist von der ursprünglichen Geschichte nur ein dünnes Skelett übriggeblie-

ben, das in der Regel folgende Elemente enthält: Heidi kommt zum Großvater, von der Stadt ins Dorf – in die Natur; Heidi wird aus dem Dorf und aus der Natur gerissen und kommt in die Großstadt; Heidi leistet der gelähmten Klara Gesellschaft und sorgt für sie; Heidi sehnt sich zurück zu ihrem Großvater, den Bergen und der Natur und wird krank; Heidi kehrt zu ihrem Großvater zurück und erholt sich; Klara besucht Heidi und den Großvater und wird dank der Bergluft, der Sonne und der Ziegenmilch geheilt. Bei allen Adaptionen wird eine Szene besonders betont und hervorgehoben, nämlich diejenige, in der es Klara schafft, auf eigenen Beinen zu stehen. Nur eine der Übersetzungen (Skulski 1980) beendet die Geschichte mit Heidis Rückkehr zu ihrem Großvater und verzichtet auf die »medizinische Wunderszene.«

Die Untersuchung der Kurzfassungen hat gezeigt, dass systematisch diejenigen Textabschnitte weggelassen wurden, die sich mit der Religion und ihrer »Heilkraft« oder mit religiösen Zeremonien befassen. In allen kürzeren und längeren Adaptionen erweisen sich dagegen die Beschreibungen der Natur und der Kontrast zur Stadt als zentrales Motiv. Die Kurzfassung aus dem Verlagshaus *Ofer* (ohne Angabe eines Verfassers, Illustrators, einer Jahresangabe oder Seitenzahlen) reduziert Heidis Geschichte auf den Kontrast zwischen dem engen Stadtleben und dem gesunden Dorfleben, dank dem Klara geheilt wird. Der Anfang und das Ende der Erzählung bilden einen Rahmen für die Verherrlichung der Wunder der Natur:

Heidi wird beim Großvater wohnen, sie ist glücklich darüber. Der Berg ist schön in ihren Augen, der weiße Schnee ist schön auf den sie umgebenden hohen Bergen, schön sind die grünen Felder, die roten Blumen und die großen Bäume droben in den Bergen.

Oben in den Bergen – heilende Luft; Oben in den Bergen – die Sonne streichelt. Klara sitzt in ihrem [Roll]Stuhl im Hof – die Sonne sendet ihr ihre Gesundheitsstrahlen, der Wind streichelt sie mit angenehmem Streicheln und Großvater gibt ihr Ziegenmilch zu trinken. Klara wird kräftig und wird gesund, und siehe da, eines Tages richtet sie sich auf

ihre Beine auf; sie richtet sich auf und steht! Wie alle anderen Kinder!
Klara kann stehen! (Rückübersetzung)

In einer 1981 erschienenen Bearbeitung von Yehuda Yaniv, die auf einer koproduzierten Fernsehserie aus Deutschland, Österreich und der Schweiz beruht, bewahrte man das oben beschriebene Erzählgerüst bei. Auch wird die Schönheit der Natur hervorgehoben: »So verging der Winter und der Frühling kam ins Dörfli und in die umliegenden Berge. Wieder blühten dieselben Blumen in tausendfachen Nuancen und wieder schien die Sonne und ging mit strahlendem Licht unter« (Yaniv 1981, S. 56). In der Version von Shlomo Skolski von 1980 wurden neben der Schönheit der Natur auch die Harmonie und Verbindung zwischen Heidi und der Natur dargestellt:

Die hohen schneebedeckten Gipfel der Berge schienen sich ihr zuzuwenden, um sie zu begrüßen: »Gesegnetes Willkommen, Heidi!«, und die unzähligen kleinen Blumen, die an den Abhängen verstreut zu Zehntausende waren, schienen ihre Köpfe vor ihr zu neigen: »Gesegnet ist deine Rückkehr zu uns Heidi!« (Skolski 1980, S. 38)

Darüber hinaus behielten die meisten hebräischen Übersetzungen zwei Themen bei: Anderen zu helfen, was an der großzügigen Hilfe für die Großmutter besonders deutlich wird (Skolski 1980, S. 18; Judith Sabzero 1994, S. 26; Yaniv 1981, S. 23), sowie die Veränderung der Persönlichkeit des Großvaters nach Heidis Ankunft. Interessant ist zudem, dass es in den hebräischen Übersetzungen der 1950er Jahre üblich war, weder Deutschland noch deutsche Städte zu erwähnen (vgl. Ben Ari 1992). So reist Heidi in einem Stück des *Do-Re-Mi-Theaters* von 1956 nach Venedig, und nicht etwa nach Frankfurt, um sich dort um die kranke Klara zu kümmern: »Heidi verabschiedete sich von Peter, von Großvater Olaf [sic] und den verschneiten Alpen und wandte sich mit ihrem alten Bündel dem warmen Venedig zu, einem Ort, an dem sie angefordert wurde, ein gelähmtes Mädchen im Rollstuhl zu unterhalten« (Adina Almog, Cherut, 12.1.1956).



Heidi bat HeHarim [Heidi, Tochter der Berge], 2021 © Foto: Kfir Bolotin, Kibutz Theater

Aus Gesprächen, die ich in den letzten Monaten mit »Heidi«-Leserinnen und Lesern verschiedener Generationen geführt habe, habe ich den Eindruck gewonnen, dass der Name »Heidi« vielen Israelis verschiedener Generationen bekannt ist – beginnend bei jenen, die in den 1940er Jahren, bis zu denjenigen, die um 2000 geboren wurden. Auch wenn sie das Buch nicht gelesen haben, kannten sie es aus anderen Medien, vor allem aus den Fernsehserien. Alle Befragten hoben eine Szene besonders hervor, die in ihrer Erinnerung fest verankert ist: die Szene, in der Klara auf ihre Beine steht und langsam zu gehen beginnt. Heidis Geschichte eroberte die Herzen von Leserinnen und Lesern verschiedener Generationen nicht zuletzt wegen ihres sentimentalischen Charakters.

Die Geschichte von Heidi, eine Art Schweizer Vorgängerin von Pollyanna, erobert seit je her die Herzen ihrer Leser. Ihr Wesen zeichnet sich durch Mitmenschlichkeit aus, durch ihre Fürsorge insbesondere Schwachen gegenüber, durch ihre Liebe zur Natur und ihren Kräften sowie dem damit verbundenen einfachen Leben.

* Ich bedanke mich sehr bei meinen Forschungsassistenten Irit Halavy und Ran Kalderon für ihre große Unterstützung bei der Vorbereitung dieses Aufsatzes.

Im Beitrag erwähnte Heidi-Ausgaben

- Johanna Spyri: *Heidi Bat HaAlpim* [Heidi, Tochter der Alpen]. Übersetzt von Israel Fishman. Illustriert von Moshe Matusovski. Tel Aviv: Mordecai Newman 1946.
- Johanna Spyri: *Heidi Bat HeHarim* [Heidi, Tochter der Berge]. Übersetzt und gekürzt von Shlomo [Skolski]. Illustriert von A. Arie. Tel Aviv: »Amichai« Ltd., o. J.
- Heidi, bat HeHarim* [Heidi, Tochter der Berge]. Tel Aviv: Ofer Publishing, o. J.
- Johanna Spyri: *Heidi Bat HeHarim* [Heidi, Tochter der Berge]. Bearbeitung: Shlomo Skolski. Gezeichnet: M. Arie. Tel Aviv: Amihai Publisher 1980.
- Johanna Spyri: *Heidi*. Übersetzung: Yehuda Yaniv. Tel Aviv: Kineret 1981.
- Johanna Spyri: *Heidi Bat HeHarim* [Heidi, Tochter der Berge]. Hebräisch: Shraga Gafni. Umschlagillustration: Dov Cohen. Illustrationen: Gefen-Schachaf. Tel Aviv: Verlag Schalgi 1981.
- Johanna Spyri: *Heidi Bat HeHarim* [Heidi, Tochter der Berge]. Hebräisch: Shlomo Nitzan. Cover und Illustrationen: Judy Donner. Jerusalem: Keter [1983].
- Johanna Spyri: *Heidi Bat HeHarim* [Heidi, Tochter der Berge]. Übersetzt und bearbeitet: Judith Sabzero. Tel Aviv: Alumot 1994.
- Johanna Spyri: *Heidi*. Übersetzung: Hanna Livnat. Umschlaggestaltung und Illustrationen: Batia Kolton. Moshav Ben-Shemen: Modan / Kibbutz Beit-Nir: Ocean Publishing 2020.

Zeitschriften

- [Anonym]: »Seret tov li'Jeladecha: Heidi«, in: Haaretz, 26.5.1954. Mador »Maarachot Chinuch«, S. 3.
- [Anonym]: »Heidi bat he'Harim Machaseh musikali«, in: Al Hamischmar, 22.11.1956, S. 3.
- [Anonym]: Inserat in: Haaretz, 2.12.1956, S. 1.
- [Anonym]: »Le'Bnei Haneurim/Tirgum: Heidi u Pierre me'et Charles Tritten«, in: Cherut, 20.9.1957, Mador Sifrut we Omanut S. 5.
- Almog, Adina: »Heidi Chozeret le'Saba«, in: Herut, 1.12.1956.
- Cohen, Zvia: »Sapru lo Sipur la'Jeled«, in: Lamerchav, 26.1.1964, S. 3.
- Cohen-Assif, Shlomit: »Bat Harim Jefeifja«, in: Marmelada, 28.5.2014.
- Gardinger, Golda: Michtav Lamaarechet: al »Pinat Hajeled«, im Radio, Haaretz, Korim Kotwim, 15.7.1959, S. 2.
- J.S.: »Heidi – Seret ken mi'Schweiz«, in: Haaretz, 28.5.1954, S. 10.
- Kazir, Uri: Ohne Titel, in: Aplaton, 16.3.2008.

- Koslov, Chagaj: »Heidi bat he'Harim – im zet ha'Seret be Haifa«, in: Smanim, 29.8.1954, S. 3.
- Regev, Jotam: »Beikwot Heidi bat he'Harim«, in: Massa acher, Metajlim, S. 19–16.
- Ohad, Michael: »Massa el Mechosot Hajaldut«, in: Dawar, (Mussaf Dawar), 17.2.1961, S. 3–5.
- Or, Shmuel: »Bemamlechet Habad«: »Seratim Lanoar«, in: Cherut, 19.8.1960, S. 6.
- Shavit, Avner: »Asse la Heidi«: Interview mit dem Regisseur Alain Gsponer über die neueste Verfilmung von »Heidi Bat he'Harim«. Walla, 14.10.2016.
- Yankelewitz, Siva: »Sefer o Seret – ma adif?«, in: Smanim, 8.8.1954, S. 3.
- Yaron, Efraim: »Tadrich Lesirtei Haschawua«, in: Smanim, 8.9.1954, S. 3.

Studien

- Ben-Ari, Nitsa: Didactic and Pedagogic Tendencies in the Norms Dictating the Translation of Children's Literature: The Case of Postwar German-Hebrew Translations, in: Poetics Today, Spring 1992, Bd. 13, Nr. 1, Children's Literature, S. 221–230.
- Kansu-Yetkiner, Neslihan: Words Apart, Worlds Apart: Peritexts from Islamized Translations of World Classics in Children's Literature, in: Children's Literature in Education 45 (2014), S. 340–353.
- Pokorn, Nike K.: Who are the real guardians of translated texts?, in: Hieronymus 5 (2018), S. 125.
- O'Sullivan, Emer: Narratology meets Translation Studies, or, The Voice of the Translator in Children's Literature, in: Meta, 48, 1–2 (2003), 197–207. <https://doi.org/10.7202/006967ar>
- Skrine, Peter: Johanna Spyri's »Heidi«, in: Bulletin of the John Rylands Library 76, 3 (1994), S. 145–165.
- Stan, Susan: Heidi in English: A Bibliographic Study, in: New Review of Children's Literature and Librarianship, 16, 1 (2010) S. 1–23, doi: 10.1080/13614541.2010.495568
- Zipes, Jack: Down with Heidi, Down with Struwwelpeter, Three Cheers for the Revolution: Towards a New Socialist Children's Literature in West Germany, in: Children's Literature, Bd. 5, 1976, S. 162–180.

Heidi

Hanna Livnat

Als ich 2018 vom *Modan*-Verlag das Angebot erhielt, *Heidi* auf Hebräisch zu übersetzen, nahm ich dieses Angebot sofort mit Freude an. Zum einen, weil es sich um ein zentrales Werk der klassischen Kinder- und Jugendliteratur handelt, zum anderen, weil dieser Verlag zu den wichtigsten Verlagen Israels zählt, dessen moderne Übersetzungen in seiner Klassiker-Reihe für die israelische Kultur von großer Bedeutung sind – und drittes, wegen der Erinnerungen und Sehnsüchte, die ich mit *Heidi* verbinde.

Das Buch ist mir noch aus Kindertagen gut im Gedächtnis geblieben, so dass die Beschäftigung mit dessen Übersetzung sofort Sehnsüchte nach dieser Kindheit hervorrief. Diejenigen, denen ich erzählte, dass ich *Heidi* neu übersetzen wolle, waren sofort von der Idee ergriffen und begannen sogleich, in liebevollen Erinnerungen an das Buch und seine Figuren zu schwelgen. Ich bin davon überzeugt, dass die Geschichte von Heidi seit Generationen eine gemeinsame kulturelle Grundlage bildet – nicht nur weltweit, sondern auch in Israel.

Ich wurde 1951, drei Jahre nach der Staatsgründung, in Israel geboren. Das Ideal dieser Zeit war ein einfaches und bescheidenes Leben, insbesondere ein Leben mitten in der Natur. Der Landarbeit wurde ein großer Wert zugesprochen, man idealisierte die Arbeit auf dem Feld und mit den Tieren. In diesen Kontext fügte sich die Geschichte von Heidi hervorragend